

**Vorlage
für die Sitzung der staatlichen Deputation für
Gesundheit und Verbraucherschutz am 15.09.2016**

Förderung der Bremer Fachstelle Glücksspielsucht

A Problem

Die Bremer Fachstelle Glücksspielsucht wurde nach der Durchführung eines Modellprojekts (2008-2011) von der damaligen Senatorin für Bildung, Wissenschaft und Gesundheit mit der Durchführung und Weiterentwicklung von Präventions- und Beratungsangeboten und der Realisierung von Forschungsprojekten für fünf Jahre beauftragt (entsprechend Deputationsbeschluss vom 06.12.2011).

Entsprechend § 2 des im Jahr 2012 novellierten Bremischen Glücksspielgesetzes (BremGlüG vom 12. Juni 2012, Brem.GBl. S. 255, 2191-b-2) sind *„die Sicherstellung der wissenschaftlichen Forschung zur Vermeidung und Abwehr von Suchtgefahren durch Glücksspiele“* (Abs. 1) sowie *„die Finanzierung von Projekten und Beratung zur Vermeidung und Bekämpfung der Glücksspielsucht und zur fachlichen Beratung und Unterstützung der Glücksspielaufsicht“* (Abs. 4) öffentliche Aufgaben des Landes Bremen und werden nach § 2 Abs. 2 des BremGlüG durch die Fachstelle Glücksspielsucht (BFG) der Universität Bremen wahrgenommen.

B Lösung

Im vorliegenden Sachbericht (s. Anlage) werden die Aktivitäten der Fachstelle für 2012 bis heute deutlich. In den vergangenen Jahren hat die Bremer Fachstelle Glücksspielsucht ihre Aktivitäten ausgeweitet und verfestigt. Insgesamt zeigt sich, dass es der BFG gelungen ist, Prävention, wissenschaftliche Forschung und Beratung für pathologisches

Glücksspiel in einem Gesamtkonzept der „Suchtberatung“ und „Suchtforschung“ umzusetzen und mit den Strukturen der Suchtkrankenhilfe, mit Angeboten der Prävention und des Spielerschutzes zu verbinden.

Das Beratungsangebot der BFG ist weiterhin räumlich in die Drogenberatungsstelle Mitte integriert. Somit gewährleistet das Angebot eine direkte Nähe zur Selbsthilfe der Spielsüchtigen sowie zu weiterführenden Hilfen. Die Nachfrage an die Beratung mit einer Anzahl von Neuklientinnen ist weiterhin mit im Schnitt 106 NeuklientInnen pro Jahr auf einem konstanten Niveau und das Profil der Ratsuchenden bleibt stabil (Hochrisikogruppe für Glücksspielabhängigkeit). Vor Aufsuchen der Beratungsstelle haben zwischen 54% und 69% der Ratsuchenden zuvor noch keine suchtspezifische Hilfe in Anspruch genommen. Die überwiegende Mehrheit (zwischen 83 und 93%) ist männlich und weist eine mittelgradig ausgeprägte Suchtproblematik auf. Ca. 15% der KlientInnen werden nach Abschluss der Beratung in andere Hilfeformen vermittelt, hiervon sind 11,1% weiblich.

Öffentlichkeitsarbeit und Prävention haben den Bekanntheitsgrad der BFG weiter erhöht und darüber den Zugang betroffener SpielerInnen zum professionellen Hilfesystem wesentlich verbessert. Der primäre Zugangsweg ist seit einigen Jahren konstant die Internetseite der BFG. Weitere Aktivitäten wie die Durchführung von Informationsveranstaltungen, Workshops und Fachvorträge, die Pressearbeit und die Verteilung von BFG Informationsmaterialien verdeutlichen den Schwerpunkt der Öffentlichkeitsarbeit und Prävention der BFG.

Die Forschungsaktivitäten bezogen sich – auch in Kooperation mit anderen Instituten und Ländern – auf verschiedene Fragen der Versorgung von Spielsüchtigen, so beispielsweise zum Spieler- und Jugendschutz in Bremer Spielhallen in Form eines Praxistests, zum Erscheinungsbild von Problemspielern und ihrer Stressverabreichungsmuster sowie zu den Grenzen der Entstehung problematischen Glücksspielverhaltens. Darüber hinaus wurde ein validiertes Messinstrument zur Erfassung glücksspielbezogener Belastungen in der Adoleszenz entwickelt. Die Themen wurden jeweils mit der zuständigen Landesbehörde abgestimmt.

Die Senatorin für Wissenschaft, Gesundheit und Verbraucherschutz schlägt vor, die etablierte Bremer Fachstelle Glücksspielsucht weiterhin mit der Durchführung und Weiterentwicklung von Präventions- und Beratungsangeboten und der Realisierung von anwendungsbezogenen Forschungsprojekten zu beauftragen. Die Laufzeit der Beauftragung sollte sich an der Geltungsdauer des zukünftigen Glücksspieländerungsstaatsvertrages orientieren, der derzeit zwischen den Ländern diskutiert wird. Mit einem Inkrafttreten ist nicht vor dem 01.07.2017 zu rechnen. Nach bisherigen Erkenntnissen soll die Laufzeit am 30.06.2021 enden. Dieser Glücksspieländerungsstaatsvertrag ist eine wesentliche Basis für die Aktivitäten der Fachstelle Glücksspielsucht. Die Höhe der finanziellen Zuwendung sollte beibehalten werden.

Die derzeit noch in der Diskussion befindliche Änderung des Glücksspielstaatsvertrages wird aller Voraussicht nach nicht zu einer Veränderung in diesem Bereich führen. Die beabsichtigten Änderungen betreffen ausnahmslos den Sportwettbereich und Online-Glücksspielangebote. Die Regelungen bzgl. der Zweckabgabe aus Toto-Lotto sollen unberührt bleiben.

C. Alternativen

Keine.

D. Finanzielle / Personalwirtschaftliche Auswirkungen / Gender Prüfung

Die Kosten der Suchtprävention sind nach § 14 BremGlüG aus den Mitteln der von der Bremer Toto Lotto GmbH zu zahlenden Zweckabgabe zu finanzieren. In den vergangenen Jahren hat die Senatorin für Wissenschaft, Gesundheit und Verbraucherschutz im Wege eines jährlichen Vorwegabzuges 120.000 € zur Finanzierung von Maßnahmen der Prävention, Beratung und Forschung im Bereich der Spielsucht erhalten. Dieser bisher praktizierte Verteilungsvorgang der Zweckabgabe wird auf absehbare Zeit auch so fortgesetzt werden können, soweit die Spieleinsätze eine entsprechend hohe Zweckabgabe zulassen.

Für die Bremer Fachstelle Glücksspielsucht sollen entsprechend weiterhin 120.000 € p. a. durch einen Vorwegabzug nach § 8 Abs. 4 BremGlüG beim gesamten Wettmittelaufkommen bereitgestellt werden.

Der Zuwendungsempfänger ist zur Berücksichtigung der Genderaspekte verpflichtet worden.

E. Beteiligung / Abstimmung

Die Vorlage ist mit dem Senator für Inneres abgestimmt.

G. Beschlussvorschlag

Die staatliche Deputation für Gesundheit und Verbraucherschutz nimmt den Bericht zur Kenntnis und bittet die Senatorin für Wissenschaft, Gesundheit und Verbraucherschutz, die Bremer Fachstelle Glücksspielsucht ab 01.01.2017 bis zur Beendigung der Geltungsdauer des zukünftigen Glücksspielstaatsvertrages (vorr. 30.06.2021) mit der Durchführung und Weiterentwicklung von Präventions- und Beratungsangeboten und der Realisierung von Forschungsprojekten zu beauftragen.

Bremer Fachstelle Glücksspielsucht (BFG): Sachbericht 2012 bis heute

Prof. Dr. Gerhard Meyer
Dr. Tobias Hayer
Universität Bremen
Institut für Psychologie und Kognitionsforschung (IPK)
Grazer Straße 4, 28359 Bremen
Telefon: 0421/218-68701
E-Mail: gerhard.meyer@uni-bremen.de

Bremen, 03. Juni 2016

1 Einführung

Die Bremer Fachstelle Glücksspielsucht (BFG) wurde 2008 gegründet und verfolgt das übergeordnete Ziel der Vermeidung und Bekämpfung der Glücksspielsucht. Damit wurde erstmals in Bremen eine zentrale Anlaufstelle für betroffene Glücksspielerinnen und Glücksspieler und deren Angehörige geschaffen. Gleichfalls konnten anwendungsbezogene Forschungsaktivitäten zu verschiedenen Facetten der Glücksspielsucht in konzertierter Weise mit der Absicht durchgeführt werden, sowohl Grundlagenwissen zu generieren als auch den Spielerschutz zu stärken. Zusammengenommen bilden die folgenden vier Säulen die wesentlichen Arbeitsschwerpunkte der BFG:

- (1) Beratung problematischer Glücksspieler und Glücksspielerinnen sowie Angehöriger,
- (2) Öffentlichkeitsarbeit und Prävention,
- (3) Vernetzung mit Mitgliedern des Hilfesystems und Glücksspielanbietern,
- (4) Forschungsaktivitäten.

2 Beratungsaktivitäten

Grundsätzlich diente die Einrichtung eines spezialisierten ambulanten Beratungsangebotes für problematische Glücksspielerinnen und Glücksspieler sowie Angehörige der Schließung einer wichtigen Versorgungslücke im Bundesland Bremen. Den Bedarf an qualifizierten Ausstiegshilfen verdeutlichen bundesweite Statistiken, die in den letzten Jahren einen deutlichen Anstieg

der Versorgungsnachfrage von glücksspielsüchtigen Personen verzeichnet haben (vgl. Meyer, 2016). Insbesondere die mit diesem Krankheitsbild verbundenen diversen gravierenden Folgeschäden (u. a. Verschuldung, Beschaffungsdelinquenz, Suizidalität, intrafamiliäre Konflikte, Persönlichkeitsveränderungen, Probleme am Arbeits- oder Ausbildungsplatz) sowie ein im Allgemeinen relativ geringer Erreichungsgrad der Betroffenen (vgl. Hayer, Rumpf & Meyer, 2014) verweisen mit Nachdruck auf die Notwendigkeit bedarfsgerechter und passgenauer Beratungs- bzw. zielgruppenspezifischer Präventionsangebote im Sinne des Gemeinwohls. Inhaltlich umfasst die Säule „Beratung“ der BFG im Kern die folgenden Elemente:

- Einzel-, Paar- und Gruppengespräche,
- Beratung von Angehörigen,
- Vermittlung in die stationäre Rehabilitation,
- Vermittlung in die ambulante Rehabilitation und Weiterbehandlung,
- Zusammenarbeit mit der Schuldnerberatung.

Parallel zu den Beratungsaktivitäten erfolgt seit Beginn eine differenzierte standardisierte Erhebung von Kerndaten aller ratsuchenden Personen. Die Klientendokumentation ist an der Vorgehensweise und den Erfahrungswerten des Bundesmodellprojektes der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen e.V. zur „Frühen Intervention beim Pathologischen Glücksspielen“ (FOGS, 2010) angelehnt, entspricht überwiegend dem Deutschen Kerndatensatz und wird in regelmäßigen Abständen modifiziert. Während des im Fokus stehenden Zeitraums konnte ein stabiles Niveau an Beratungskontakten erreicht werden. Dabei reicht die Anzahl der Neuklientinnen und Neuklienten (nur bezogen auf Glücksspielerinnen und Glücksspieler) von 151 (2013) über 116 (2012) und 87 (2015) bis zu 71 (2014). Zusätzlich fanden regelmäßig Angehörigenberatungen statt (2012: 66; 2013: 75; 2014: 28; 2015: 40). Bei der Interpretation der reinen Fallzahlen ist zu beachten, dass die Klientendokumentation bis 2013 (inklusive) auch den Standort Bremen-Nord umfasste, der das Beratungsangebot jedoch am Ende jenes Jahres einstellte.

Tabelle 1 fasst ausgewählte Merkmale der Klientel der BFG für den Zeitraum von 2012 bis 2015 zusammen (nur Glücksspielerinnen und Glücksspieler mit vollständigen Datensätzen; Daten für das laufende Kalenderjahr liegen noch nicht vor). Insgesamt kann von einem stabilen Profil der ratsuchenden Glücksspielerinnen und Glücksspieler ausgegangen werden. So stimmen die soziodemographischen Merkmale der Klientinnen und Klienten mit den bekannten Hochrisikogruppen überein (z. B. männlich, Migrationshintergrund, Arbeitslosigkeit, Geldspielautomaten als primär belastend erlebte Spielform; vgl. Hayer et al., 2014). Daneben lassen sich einzelne Entwicklungstrends ablesen, die im Wesentlichen auf die Dynamik des Glücksspielmarktes zurückzuführen sind. Beispielsweise haben die Kommerzialisierung des Sportwettens (vgl. Hayer, 2015a) und die damit verbundene Etablierung neuer Spielanreize mit einer gewissen Zeitverzögerung zur Folge, dass seit 2015 vermehrt Personen mit sportwettenbezogenen Problemen in der BFG vorstellig werden. Aufgrund der wachsenden Popularität des internetbasierten Glücks-

spiels (vgl. Hayer, 2013a) ist damit zu rechnen, dass zukünftig auch vermehrt Online-Glücksspielerinnen und -Glücksspieler zur Klientel der BFG gehören. Darüber hinaus verdeutlicht die Klientendokumentation die Bedeutung des Internets als primären Zugangsweg zur BFG. Eine stetig aktualisierte Homepage (<http://www.gluecksspielsucht-bremen.de>) sowie die kontinuierliche Öffentlichkeitsarbeit (s. Punkt 3) dürften diesen Befund vorrangig erklären. Weitere Informationen zur Klientenstruktur in Ergänzung zu Tabelle 1 sind jeweils den vorliegenden Jahresberichten zu entnehmen.

Tabelle 1: Klientenstruktur der BFG im Überblick – Ausgewählte Daten (nur Glücksspielerinnen und Glücksspieler mit vollständigen Datensätzen)

	2012	2013	2014	2015
Anzahl	92	83	64	71
Geschlecht	90% männlich	93% männlich	92% männlich	83% männlich
Alter (M)	34 Jahre (Range 18-56)	34 Jahre (Range 20-70)	36 Jahre (Range 19-68)	37 Jahre (Range 19-80)
Staatsbürgerschaft	75% deutsch 10% türkisch	65% deutsch 21% türkisch	70% deutsch 17% türkisch	62% deutsch 20% türkisch
Erwerbstätigkeit	47% erwerbstätig 35% ALG I/II	43% erwerbstätig 35% ALG I/II	50% erwerbstätig 36% ALG I/II	52% erwerbstätig 30% ALG I/II
Ausprägung der Glücksspielproblematik (nach Petry, 1996)	21%: beginnend 69%: mittelgradig 5%: fortgeschritten	11% beginnend 71% mittelgradig 11% fortgeschritten	6% beginnend 83% mittelgradig 8% fortgeschritten	17% beginnend 61% mittelgradig 14% fortgeschritten
Problemverursachende Spielform	90% Geldspielautomaten 12% Sportwetten 8% Online-Glücksspiel	93% Geldspielautomaten 15% Sportwetten 5% Glücksspielautomaten	80% Geldspielautomaten 7% Online-Glücksspiel 6% Sportwetten	87% Geldspielautomaten 17% Sportwetten 10% Online-Glücksspiel
Verschuldung	56% ≤ 25.000€ 8% > 25.000€	55% ≤ 25.000€ 11% > 25.000€	61% ≤ 25.000€ 11% > 25.000€	51% ≤ 25.000€ 16% > 25.000€
Zugangsweg	34% Internet 24% Freunde etc. 18% Arzt	51% Internet 29% Freunde etc. 25% Arzt	55% Internet 23% Freunde etc. 17% Arzt	53% Internet 17% Arzt 14% Freunde etc.
Art des Kontaktes*	56% Einfachkontakt 44% Mehrfachkontakt	64% Einfachkontakt 36% Mehrfachkontakt	53% Einfachkontakt 47% Mehrfachkontakt	51% Einfachkontakt 49% Mehrfachkontakt
Hilfen in Anspruch genommen (insgesamt)	nein: 61%** ja: 39%	nein: 69% ja: 31%	nein: 59% ja: 41%	nein: 54% ja: 46%

Anmerkung: *Bei dieser Kategorie weichen die Fallzahlen von den in Zeile 2 angeführten Fallzahlen geringfügig ab. Hintergrund ist, dass für wenige Klientinnen und Klienten zwar die Information „Einmal- oder Mehrfachkontakt“ vorliegt, jedoch keine weiteren Daten erhoben wurden. Die einzelnen Bezugsgrößen für diese Zeile lauten wie folgt: 2012: 98, 2013: 86, 2014: 83, 2015: 82. ** Aufgrund der Umstellung der Klientendokumentation in 2012 und der Neueinbindung dieser Items bezieht sich diese Angabe auf eine kleine Fallzahl (n=18).

Zusätzlich zu der reinen Beratungstätigkeit finden Informationsgespräche mit anderen Mitgliedern des Hilfesystems statt (sog. professionelle Kontakte, z. B. in 2015: 19). Aufgrund der personellen Ausstattung mit zwei halben TVL-E-9-Stellen, die zusätzlich noch die Bereiche „Öffentlichkeitsarbeit“ und „regionale Vernetzung“ abdecken, ist der Auslastungsgrad der BFG als hoch einzustufen. Einen empirischen Beleg für diesen Umstand ergibt auch die Analyse der Wartezeiten der Klientinnen und Klienten aus dem Jahr 2014, die im Mittel drei Wochen betrug. Weiterführende Detailauswertungen konnten zeigen, dass das Risiko des Nichterscheinens mit zunehmender Wartezeit linear ansteigt. Somit gilt es im Sinne der Qualitätssicherung, die Phase zwischen initialer Kontaktaufnahme zur BFG und Vergabe eines verbindlichen Beratungstermins immer möglichst kurz zu halten.

3 Öffentlichkeitsarbeit und Prävention

Ein weiterer Schwerpunkt der BFG bezieht sich auf nachhaltig ausgerichtete Öffentlichkeits- und Präventionsaktivitäten. Hierzu zählen generell folgende Punkte:

- (1) die fortwährende Pflege der eigenen Homepage,
- (2) die Durchführung von Informationsveranstaltungen, Workshops und Fachvorträgen (mit insgesamt etwa 10-25 Veranstaltungen pro Jahr),
- (3) Pressearbeit (in regionalen sowie überregionalen Presseorganen mit ca. 10-20 Berichten jährlich),
- (4) die Verteilung von BFG-Informationsmaterialien (z. B. Flyer, Poster) im Umland an verschiedene Multiplikatoren und Institutionen (inkl. Glücksspielanbieter),
- (5) die Vorstellung der BFG bei diversen Kontaktpersonen.

Im Einzelnen kamen die Mitglieder der BFG unlängst in 2016 in bundesweit anerkannten Printmedien wie „Der Spiegel“ oder TV-Programmen wie „Nano“ (3Sat) zu Wort. Zugleich berichten regionale Medien wie der „Weser Kurier“, der „Weser Report“ oder „buten un binnen“ in regelmäßigen Abständen über die Forschungs- oder Beratungstätigkeiten der BFG. Jene Medienpräsenz erhöht zum einen den Bekanntheitsgrad der BFG in der Öffentlichkeit. Zum anderen können einzelne Forschungserkenntnisse einem breiten Laienpublikum vorgestellt werden. Auf der Homepage der BFG finden sich zudem ausgewählte aktuelle Presseberichte auf der Startseite wieder.

Ein weiteres unabdingbares Mittel der Außendarstellung bildet der Internetauftritt der BFG (s. o.). Neben einer allgemeinen Vorstellung der BFG beinhaltet dieser die folgenden Rubriken: „Ziele und Aufgaben“, „Beratungsangebot“, „Spielsperre“, „Forschung“, „Betroffene berichten“, „Glücksspielmythen“, „externe Links“, „Kontakt“ und „Impressum“. Direkte Informationen zur Besuchsfrequenz liegen bislang nicht vor. Ende Mai 2016 wurde ein Besucherzähler auf der

Homepage integriert, der die Anzahl aller Abrufe lückenlos und in Echtzeit dokumentiert. Erste Zahlen zum Erreichungsgrad der BFG dürften daher Ende des laufenden Jahres vorliegen. Hinweise von Betroffenen sowie Kolleginnen und Kollegen oder der Nachdruck der „Glücksspielmythen“ in einer Fachzeitschrift (s. rausch: Wiener Zeitschrift für Suchttherapie, 2016, Jahrgang 5, Heft 1, S. 96) stehen derweil exemplarisch für eine zufriedenstellende Breitenwirkung. Alle wesentlichen Veränderungen und Modifikationen der Internetpräsenz können den einzelnen Jahresberichten entnommen werden.

Schließlich bietet die sich seit mehreren Jahren verfestigende Kooperation mit dem Landesinstitut für Schule in Bremen (LIS) die Chance, das Thema „Prävention der Glücksspielsucht“ innerhalb des Bundeslandes Bremen weiter voranzutreiben und in der Region strukturell fest zu verankern. Gerade während der Entwicklungsphase der Adoleszenz besteht ein erhöhtes Risiko für die Manifestation glücksspielbezogener Probleme (vgl. grundsätzlich hierzu mit Hayer, 2012), so dass das LIS Bremen im Hinblick auf die schulische Präventionsarbeit einen natürlichen Bündnispartner verkörpert. Anknüpfend an vorliegende Publikationen von Mitgliedern der BFG (u. a. Busch-Hettwer & Hayer, 2013; Hayer, 2012; 2013b; 2015b; Hayer & Griffiths, 2015; Hayer, Meyer & Petermann, 2014; 2016; Meyer, von Meduna, Brosowski & Hayer, 2015; Rehbein, Hayer, Baier & Mößle, 2015) sollen die Erkenntnisse zum Themenfeld „Jugendliche und Glücksspiel“ in die Praxis übertragen und damit die bereits etablierte Präventionspraxis um den Bereich der Glücksspielsucht erweitert werden. Folgende konkrete Ansatzpunkte in der Kooperation mit dem LIS Bremen befinden sich derzeit in der Planungs- bzw. Umsetzungsphase: (a) glücksspielbezogene Fortbildungsveranstaltungen für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des LIS Bremen, (b) Fachvorträge, die sich direkt an Lehrerinnen und Lehrer richten, (c) interaktive In-House-Schulungen zur Prävention der Glücksspielsucht mit Schülerinnen und Schülern sowie (d) gemeindenahe Veranstaltungen bzw. gemeinsame Aktionen wie zum Beispiel die Durchführung eines Fachtages oder von Podiumsdiskussionen, um verschiedene Zielgruppen der Allgemeinbevölkerung anzusprechen und bezüglich des Problemfeldes „Jugendliche und glücksspielbezogene Belastungen“ zu sensibilisieren.

4 Verzahnung mit dem Suchthilfesystem und Glücksspielanbietern

Die (über)regionale Kooperations- und Vernetzungstätigkeit gehört zum originären Aufgabenspektrum der BFG. Hierzu zählt gleichfalls die aktive Mitwirkung in verschiedenen Arbeitskreisen und die Umsetzung suchtpreventiv ausgerichteter Maßnahmen. Insbesondere von Bedeutung ist in diesem Kontext die Verzahnung mit dem Suchthilfesystem (u. a. zur Vermeidung von Schnittstellenproblemen in der Versorgung, zur Realisierung passgenauer bzw. individuell zugeschnittener Hilfen) sowie mit staatlich konzessionierten Glücksspielanbietern. Im Einzelnen sind auszugsweise folgende stetige Kooperationspartner zu nennen (vgl. für Einzelheiten mit den einzelnen Jahresberichten):

- diverse Institutionen des regionalen Hilfenetzwerkes (Vernetzung und Kooperation),
- lokale Selbsthilfegruppen (Vernetzung),
- LIS Bremen (Kooperation, s. o.),
- Niedersächsische Landestelle für Suchtfragen (Kooperation),
- Länderkoordinatoren Glücksspielsucht (Kooperation und Austausch),
- Lotto Bremen (Personalschulung),
- Spielbank Bremen (Kooperation),
- Vertreter der Automatenwirtschaft bzw. Spielhallenbetreiber (Kooperation).

Die bedürfnisorientierte Weitervermittlung von Klientinnen und Klienten stellt eine wichtige Aufgabe der BFG dar, die ohne eine angemessene Verzahnung mit anderen Versorgungseinrichtungen nicht möglich wäre. Entsprechend wurde viel Wert darauf gelegt, Betroffene im Bedarfsfall nahtlos an entsprechende Anlaufstellen verweisen zu können. Deskriptive Auswertungen der Klientendaten fassen die Art des Betreuungsendes für die Jahre 2012 bis 2015 zusammen (vgl. Tab. 2). Während planmäßige Beendigungen und vorzeitige Abbrüche den Löwenanteil ausmachen, findet im Durchschnitt bei etwa 15% der ratsuchenden Glücksspielerinnen und Glücksspieler eine Weitervermittlung in andere Hilfesettings statt (d. h. ambulante Rehabilitation Glücksspiel, stationäre Rehabilitation Glücksspiel, ambulante Psychotherapie, sonstige Beratungsdienste).

Tabelle 2: Art des Betreuungsendes (nur Glücksspielerinnen und Glücksspieler mit vollständigen Datensätzen)

	2012	2013	2014	2015
Anzahl	96	85	82	81
Einvernehmlich beendet (%)	33,3	27,1	13,4	34,6
Abbruch bzw. Nicht-Erscheinen nach 3 Monaten (%)	53,1	54,1	68,3	51,6
Weitervermittlung in ambulante Rehabilitation (%)	3,1	2,4	0	6,2
Weitervermittlung in stationäre Rehabilitation (%)	5,2	2,4	9,8	4,9
Weitervermittlung in ambulante Psychotherapie (%)	3,1	8,2	4,9	2,5
Weitervermittlung zu anderen Beratungsdiensten (%)	2,1	5,9	3,7	0

Weiterhin trägt die Durchführung von Informationsveranstaltungen, Workshops und Vorträgen auf der einen Seite dazu bei, den Bekanntheitsgrad der BFG nachhaltig zu erhöhen und die vorhandene Expertise der Mitglieder der BFG bzw. die Ergebnisse aktueller Forschungen breit zu streuen. Auf der anderen Seite dient der Besuch von Fachtagen immer auch der Fort- und Weiterbildung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der BFG. Insgesamt werden jährlich etwa 15 bis 25 eigene Beiträge auf derartigen Veranstaltungen platziert (s. die jeweiligen Jahresberichte

für die entsprechenden Vortragslisten). Dabei reichen die Veranstaltungen von kleineren, nicht-öffentlichen Meetings über national bedeutsame (Glücksspiel-)Tagungen bis hin zu international ausgerichteten Fachsymposien.

5 Forschungsaktivitäten

Während des im Fokus stehenden Zeitraums (2012 bis heute) führte die BFG verschiedene glücksspielbezogene Forschungsprojekte durch, deren zentrale Ergebnisse für Fachpublikationen aufbereitet wurden bzw. werden. Dabei handelt es sich im Wesentlichen um folgende Tätigkeiten:

Spieler- und Jugendschutz in Bremer Spielhallen

Hauptanliegen dieser Untersuchung war es, die Compliance der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Bremer Spielhallen in Sachen Spieler- und Jugendschutz vor Ort zu überprüfen. Dafür haben Testspielerinnen und Testspieler sowie Beobachterinnen und Beobachter 29 von 111 Spielhallen (26%) aufgesucht, Alterskontrollen erfasst, Merkmale problematischen Spielverhaltens simuliert, Spielsperren eingerichtet, Abgleiche mit der Sperrliste kontrolliert und die Reaktion des Personals in Protokollbögen festgehalten. Die Ergebnisse verweisen darauf, dass die Umsetzung der gesetzlich geforderten Maßnahmen nur in geringem Ausmaß stattfindet. Ausweiskontrollen der 20 bis 25-jährigen Testspieler erfolgten in 26% der Besuche. Auf erkennbare Merkmale problematischen Spielverhaltens zeigte das Personal lediglich in 6 von 112 Fällen (5%) angemessene Reaktionen. Letztendlich konnte in 18 Fällen (62%) eine Sperre, ein Hausverbot oder eine sperrähnliche Absprache eingerichtet bzw. getroffen werden, wobei teilweise große Hürden, wie das Einreichen zusätzlicher Passfotos, mehrmaliges Erscheinen oder Aufsuchen anderer Standorte, zu überwinden waren. Bei den nachfolgenden 15 Kontrollbesuchen konnten 13 gesperrte Testspieler (87%) problemlos ihre Einsätze beim Automatenpiel tätigen. Die Publikation jener Ergebnisse erfolgte sowohl in einer deutschsprachigen (Meyer, von Meduna & Brosowski, 2015) als auch in einer englischsprachigen Fachzeitschrift (Meyer, von Meduna, Brosowski & Hayer, 2015). Derzeit findet ein zweiter Praxistest in Bremer Spielhallen statt, der in Form einer Replikationsstudie darauf ausgerichtet ist, potenzielle Veränderungen in der Compliance des Personals in den Spielstätten zu erfassen.

Evaluation der Entwicklungspfad-Typologie von Blaszczynski & Nower (2002)

Das übergeordnete Ziel dieses Forschungsmoduls bestand darin, die von Blaszczynski und Nower (2002) postulierte Entwicklungspfad-Typologie anhand einer klinischen Stichprobe (N = 146) empirisch zu überprüfen. Hintergrund ist die Annahme, dass das Erscheinungsbild problematischen Glücksspielverhaltens sehr heterogen ausfällt und sich verschiedene Subtypen von Betroffenen trennscharf voneinander abgrenzen lassen. In Ergänzung zu den bislang im interna-

tionalen Kontext vorliegenden Erkenntnissen war zudem zu hinterfragen, ob der in Bezug auf psychosoziale Belastungen und komorbide Störungen weitgehend unauffällige Problemspieler-Typus überhaupt existiert. Eine Publikation der empirischen Befunde soll in einer deutschen Fachzeitschrift im Laufe dieses Jahres erfolgen. Außerdem beschäftigte sich eine Vorab-Publikation auf Grundlage dieser Stichprobe mit der habituellen Stressverarbeitung von pathologischen Glücksspielern (Hayer, Meyer & Brosowski, 2014). Die empirischen Befunde deuten an, dass für die Betroffenen im Vergleich zur Norm insbesondere hohe Ausprägungen im Bereich maladaptiver Coping-Strategien typisch sind. Daneben können in Anlehnung an clusteranalytische Betrachtungen drei Coping-Typen voneinander abgegrenzt werden: Typ 1 mit einem weitgehend unauffälligen Coping-Profil, Typ 2 mit hohen Werten sowohl bei Negativ- als auch bei ausgewählten Positivstrategien sowie Typ 3 mit offenbar fundamentalen Coping-Defiziten. In der Gesamtbetrachtung verweisen die Ergebnisse auf die Notwendigkeit, die Förderung eines konstruktiven Umgangs mit Stress als wesentlichen Baustein bei der Behandlung von pathologischen Glücksspielern zu berücksichtigen.

Quasi-experimentielle Forschung zum Pokerspiel

Im Fokus dieses Forschungsmoduls stand die Frage, ob der Spielausgang beim Poker maßgeblich durch Zufalls- oder Geschicklichkeitseinflüsse determiniert ist. Die Ergebnisse eines quasi-experimentellen Untersuchungsansatzes untermauern die Hypothese, dass der größte Varianzanteil des Endguthabens beim Pokern durch die Kartengüte (d. h. die Zufallskomponente) und eben nicht durch den Spielerstatus (d. h. die Skill-Komponente) aufgeklärt wird (Meyer, von Meduna, Brosowski & Hayer, 2013; von Meduna, Meyer & Hayer, 2013). Eine inzwischen abgeschlossene weitere Versuchsreihe (N = 300) hat das bewährte Untersuchungsdesign um ausgewählte psychologische Konstrukte erweitert und widmet sich insbesondere dem Themenkomplex, inwiefern beim Pokerspiel bestimmte Einstellungsmuster und kognitive Verzerrungen zum Tragen kommen. Mit einer Publikation der finalen Ergebnisse ist Ende dieses Jahres zu rechnen.

Repräsentative Quer- und Längsschnittanalysen des Glücksspielverhaltens der isländischen Bevölkerung

In Kooperation mit Professor Daniel Ólason (University of Iceland) wurden repräsentative epidemiologische Daten zum Glücksspielverhalten der isländischen Bevölkerung vor, während und nach der Finanzkrise im Jahre 2008 ausgewertet. Querschnittanalysen belegen unter anderem, dass während der landesweiten Wirtschaftskrise ein Anstieg der Glücksspielteilnahme zu beobachten war, der mehrheitlich auf einer ausgeprägteren Beteiligung an eher risikoarmen Spielformen wie Lotto oder Rubbellosen fußte (Ólason, Hayer, Brosowski & Meyer, 2015). Zudem ließ sich in den Querschnittanalysen ein Anstieg in der Häufigkeit problematischen Glücksspielverhaltens beobachten, der aber in Längsschnittanalysen interessanterweise nicht bestätigt werden konnte (Ólason, Hayer, Meyer & Brosowski, 2016). Vielmehr dient als Erklärung für die-

sen Befund die vermehrte Beteiligung an eher risikoreichen Glücksspielformen wie Poker oder Internetglücksspielen, die vor allem für jüngere Männer attraktiv waren.

Analyse der PAGE-Daten

Durch die Kenntnis von Risikokonsumschwelen ergeben sich generell hilfreiche Richtwerte für eine effektive Präventionsplanung und -steuerung sowie für individuelle und populationsbezogene Früherkennung. Gerade vor dem Hintergrund eines durch Neue Medien veränderten Glücksspielmarktes und moderner Technologien der Datensammlung (vgl. Brosowski, Meyer & Hayer, 2012) gibt es aktuell großen Bedarf an geeigneten Spielverhaltensindikatoren potentiell problematischer Glücksspielbeteiligung. Für den deutschsprachigen Raum liegen derartige Risikokonsumschwelen noch nicht in validierter Form vor. Durch den PAGE-Datensatz (Meyer et al., 2015) ergab sich die Option, erstmalig quantifizierbare Grenzen risikobehafteter Glücksspielbeteiligung zu identifizieren und für zukünftige Maßnahmen der Politik, Therapie und Prävention bereitzustellen. Unter anderem konnte gezeigt werden, dass eine letztjährige Beteiligung von mindestens zehn Tagen in der am häufigsten genutzten Spielform bei gleichzeitiger Kontrolle anderer soziodemographischer Einflussfaktoren (Geschlecht, Alter, Bildung, Migration, Arbeitslosigkeit) das Risiko auf mindestens ein, zwei oder drei letztjährige Symptome pathologischen Glücksspielens um das 66- bis 72-fache erhöhte (Brosowski et al., 2015). Eine weitere Fachpublikation auf Basis des PAGE-Datensatzes zur Ermittlung des Einstiegsalters beim Glücksspiel und zu jugendtypischen Konsummustern befindet sich in der Endphase der Vertextlichung. Schließlich steht die Frage im Raum, welche individuellen Merkmale die Inanspruchnahme einer Spielsperre auf Bevölkerungsebene vorhersagen bzw. wie das Profil eines gesperrten Spielers in Deutschland generell aussieht. In Ergänzung zu Erkenntnissen aus dem klinischen Kontext (vgl. Hayer & Meyer, 2011) soll die Analyse der PAGE-Daten auch diesbezüglich wertvolle Erkenntnisse mit sich bringen. Eine Fertigstellung eines Fachartikels erfolgt im Laufe dieses Jahres.

Manual zum „Fragebogen zu glücksspielbezogenen Problemen im Jugendalter“ (FGP-J)

Vor dem Hintergrund des weitgehenden Fehlens validierter Messinstrumente zur Erfassung glücksspielbezogener Belastungen in der Adoleszenz wurde ein neues Screening-Instrument in deutscher Sprache entwickelt und psychometrisch überprüft. Das Resultat ist ein 19 Items umfassender standardisierter Fragebogen zu glücksspielbezogenen Problemen im Jugendalter (FGP-J), dessen Manualisierung im Rahmen der Arbeitstätigkeiten der BFG erfolgte (Hayer, Meyer & Petermann, 2016). Die finale Fassung setzt sich aus 19 Aussagen zum jugendlichen Glücksspielverhalten zusammen und hat den Anspruch, als verlässliches Hilfsmittel bei der Identifikation gefährdeter adoleszenter Glücksspielerinnen und Glücksspieler zu dienen. Zielgruppe sind Jugendliche im Alter von 13 bis 20 Jahren; die Einsatzbereiche umfassen die Sucht- und Jugendberatung, Jugendpsychotherapie und Schulpsychologie sowie die klinisch bzw. epidemiologisch ausgerichtete Forschung. Psychometrische Überprüfungen ergaben ausnahmslos ansprechende Reliabilitäts- und Validitätsindices.

6 Zusammenfassung und Ausblick

Die BFG stellt mittlerweile die zentrale Anlaufstelle für Personen mit einer Glücksspielproblematik und deren Angehörige in Bremen dar. Infolgedessen ist die bewährte Beratungstätigkeit der BFG in den Räumlichkeiten der Drogenberatung Bremen-Mitte fortzuführen. Darüber hinaus fungiert die BFG im Bedarfsfall als Vermittlungsinstanz, etwa zur ambulanten Rehabilitation (Drogenberatung Bremen-Mitte und Klinikum Bremen-Nord) sowie zu verschiedenen Selbsthilfegruppen in der Region (u. a. Anonyme Spieler, Gemeinsam gegen Glücksspielsucht). Diese wichtige Rolle als Bindeglied zwischen verschiedenen Hilfeangeboten soll ebenfalls in Zukunft weiter ausgefüllt und ausdifferenziert werden. Schließlich könnten die geplanten, zumeist anwendungsorientierten Forschungsprojekte zur Stärkung des Spielerschutzes beitragen und neben dem wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn vor allem einer evidenzgestützten Präventionspraxis Vorschub leisten. Perspektivisch wäre zu überlegen, das Beratungsangebot der BFG um den Bereich der Computerspielsucht und damit um eine weitere, der Glücksspielsucht nahen Form der Verhaltenssucht zu ergänzen.

Zur Gewährleistung von qualifizierten Forschungs-, Präventions-, Beratungs- und Vernetzungstätigkeiten ist eine längerfristige Planungs- und somit Finanzierungssicherheit unerlässlich. Bestimmte Arbeitsaktivitäten wie die Durchführung von breiter angelegten Forschungsprojekten (z. B. mit mehreren Messzeitpunkten, komplexeren Analyseverfahren und größeren Stichproben), die Konzipierung passgenauer Ausstiegshilfen für bestimmte Hochrisikogruppen (z. B. Berufsschüler oder Personen mit Migrations- bzw. Flüchtlingshintergrund) sowie die Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern (z. B. LIS Bremen) setzen einen mehrjährigen Arbeitsprozess voraus bzw. sind im Rahmen einer auf 12 Monate angelegten Finanzierung gar nicht oder nur mit erheblichem Substanzverlust umsetzbar.

Die gesetzliche Grundlage für die Finanzierung der BFG ergibt sich aus dem 2012 in Kraft getretenen Glücksspieländerungsstaatsvertrag, der in § 11 vorsieht, dass die Bundesländer die wissenschaftliche Forschung zur Vermeidung und Abwehr von Suchtgefahren durch Glücksspiele sicherstellen. Dieser Sachverhalt wird in § 2 des Bremischen Glücksspielgesetzes präzisiert: So ist die Freie Hansestadt Bremen dazu verpflichtet, sich an der Finanzierung von Projekten und Beratung zur Vermeidung und Bekämpfung der Glücksspielsucht zu beteiligen. Zwar verlangen europarechtliche Bedenken gegenüber einzelnen Passagen eine Neuausrichtung des jetzigen Regulierungswerkes. Laut Ministerpräsidentenkonferenz von Mitte März dieses Jahres soll an der Grundstruktur des Staatsvertrages jedoch festgehalten und lediglich minimalinvasive Korrekturen vorgenommen werden (u. a. http://www.weser-kurier.de/startseite_artikel,-Laender-gegen-kompletten-Neustart-_arid,1337581.html). Entsprechend ist davon auszugehen, dass die Säulen „Suchtforschung“ und „Suchtberatung“ auch in der zukünftigen Gesetzgebung in unveränderter Weise Berücksichtigung finden. Eine Koppelung der Laufzeit der BFG an die Laufzeit des zukünftigen Glücksspielstaatsvertrages wäre daher aus Gründen der Planungs- und Qualitätssicherung zu begrüßen. Unabhängig von der konkreten Weiterentwicklung der gesetzlichen

Rahmenbedingungen erscheint eine Finanzierung über einen mehrjährigen Zeitraum aus den oben genannten Gründen inhaltlich angemessen. In einem ersten Schritt gilt es, die Arbeit der BFG für das Jahr 2017 sicherzustellen. Ein positiver Bescheid sollte möglichst frühzeitig erfolgen, damit auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der BFG über Planungssicherheit verfügen.

7 Literaturverzeichnis

- Blaszczynski, A. & Nower, L. (2002). A pathways model of problem and pathological gambling. *Addiction, 79*, 487-499.
- Brosowski, T., Hayer, T., Meyer, G., Rumpf, H.-J., John, U., Bischof, A. & Meyer, C. (2015). Thresholds of probable problematic gambling involvement for the German population: Results of the Pathological Gambling and Epidemiology (PAGE) Study. *Psychology of Addictive Behaviors, 29*, 794-804.
- Brosowski, T., Meyer, G. & Hayer, T. (2012). Analyses of multiple types of online gambling within one provider: An extended evaluation framework of actual online gambling behaviour. *International Gambling Studies, 12*, 405-419.
- Busch-Hettwer, H. & Hayer, T. (2013). Die Behandlung von jüngeren Glücksspielern. In J. Petry (Hg.), *Differentielle Behandlungsstrategien bei pathologischem Glücksspielen* (S. 62-78). Freiburg: Lambertus.
- FOGS (2010). *Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung: Modellprojekt des Bundesministeriums für Gesundheit (BMG) „Frühe Intervention beim Pathologischen Glücksspielen“ im Auftrag der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen e.V.* Köln: FOGS.
- Hayer, T. (2012). *Jugendliche und glücksspielbezogene Probleme: Risikobedingungen, Entwicklungsmodelle und Implikationen für präventive Handlungsstrategien*. Frankfurt/M.: Peter Lang.
- Hayer, T. (2013a). Internetbasiertes Glücksspiel: Spielanreize und Suchtgefahren. *Pro Jugend: Fachzeitschrift der Aktion Jugendschutz Landesarbeitsstelle Bayern e.V.*, Heft 4, 4-8.
- Hayer, T. (2013b). Jugendliche und Glücksspielprobleme: Problemausmaß, Risikobedingungen und präventive Handlungsmöglichkeiten. *Kinder- und Jugendschutz in Wissenschaft und Praxis, 58* (1), 3-7.
- Hayer, T. (2015a). Editorial: Sportwetten und Nebenwirkungen – Ein suchtpsychologischer Exkurs. *Zeitschrift für Wett- und Glücksspielrecht, 10*, 293-294.

- Hayer, T. (2015b). Jugendliche und Glücksspiele: Spielanreize, Spielrisiken, Spielexzesse. In Deutsche Vereinigung für Jugendgerichte und Jugendgerichtshilfen e.V. (Hg.), *Jugend ohne Rettungsschirm: Herausforderungen annehmen! Dokumentation des 29. Deutschen Jugendgerichtstages vom 14. - 17. September 2013 in Nürnberg* (S. 691-702). Mönchengladbach: Forum Verlag Godesberg.
- Hayer, T. & Griffiths, M.D. (2015). Gambling. In T.P. Gullotta, R.W. Plant & M.A. Evans (Eds.), *Handbook of adolescent behavioral problems: Evidence-based approaches to prevention and treatment*. (2nd ed.) (pp. 539-558). New York: Springer.
- Hayer, T. & Meyer, G. (2011). Self-exclusion as a harm minimization strategy: Evidence for the casino sector from selected European countries. *Journal of Gambling Studies*, 27, 685-700.
- Hayer, T., Meyer, G. & Brosowski, T. (2014). Stressverarbeitungsstrategien bei pathologischen Glücksspielern: Auffälligkeiten und Implikationen für die klinische Praxis. *Suchttherapie*, 15, 137-144.
- Hayer, T., Meyer, G. & Petermann, F. (2014). Glücksspielbezogene Probleme unter Jugendlichen: Eine kritische Auseinandersetzung mit den gängigen Screening-Instrumenten. *Kindheit und Entwicklung*, 23, 174-183.
- Hayer, T., Meyer, G. & Petermann, F. (2016, in Druck). *Fragebogen zu glücksspielbezogenen Problemen im Jugendalter*. Göttingen: Hogrefe.
- Hayer, T., Rumpf, H.-J. & Meyer, G. (2014). Glücksspielsucht. In K. Mann (Hg.), *Verhaltenssuchte: Grundlagen, Diagnostik, Therapie, Prävention* (S. 11-31). Berlin: Springer.
- Meyer, C., Bischof, A., Westram, A., Jeske, C., de Brito, S., Glorius, S., Schön, D., Porz, S., Gürtler, D., Kastirke, N., Hayer, T., Jacobi, F., Lucht, M., Premper, V., Gilberg, R., Hess, D., Bischof, G., John, U. & Rumpf, H.-J. (2015). The "Pathological Gambling and Epidemiology" (PAGE) study program: Design and fieldwork. *International Journal of Methods in Psychiatric Research*, 24, 11-31.
- Meyer, G. (2016). Glücksspiel – Zahlen und Fakten. In Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V. (Hg.), *Jahrbuch Sucht 16* (S. 126-144). Lengerich: Pabst.
- Meyer, G., von Meduna, M. & Brosowski, T. (2015). Spieler- und Jugendschutz in Spielhallen: Ein Praxistest. *Sucht*, 61, 9-18.
- Meyer, G., von Meduna, M., Brosowski, T. & Hayer, T. (2013). Is poker a game of skill or chance? A quasi-experimental study. *Journal of Gambling Studies*, 29, 535-550.

- Meyer, G., von Meduna, M., Brosowski, T. & Hayer, T. (2015). Compliance check of gambler and youth protection in German amusement arcades: A pilot study. *International Gambling Studies*, 15, 343-360.
- Ólason, D.T., Hayer, T., Brosowski, T. & Meyer, G. (2015). Gambling in the mist of economic crisis: Results from three national prevalence studies from Iceland. *Journal of Gambling Studies*, 31, 759-774.
- Ólason, D.T., Hayer, T., Meyer, G. & Brosowski, T. (2016, submitted for publication). *Gambling in the dust of economic crisis: Results from a population-based follow-up study from Iceland*.
- Petry, J. (1996). *Psychotherapie der Glücksspielsucht*. Weinheim: PVU.
- Rehbein, F., Hayer, T., Baier, D. & Mößle, T. (2015). Psychosoziale Risikoindikatoren regelmäßiger und riskanter Glücksspielnutzung im Jugendalter: Ergebnisse einer bundeslandrepräsentativen Schülerbefragung. *Kindheit und Entwicklung*, 24, 171-180.
- von Meduna, von M., Meyer, G. & Hayer, T. (2013). Poker: Glücksspiel oder Geschicklichkeitsspiel? Aktuelle Forschungsbefunde und offene Fragestellungen. In S. Buth, J. Kalke & J. Reimer (Hrsg.), *Glücksspielsuchtforschung in Deutschland: Wissenschaftliche Erkenntnisse für Prävention, Hilfe, Politik* (S. 161-175). Freiburg: Lambertus.